

## IV. Miscellen.

---

1. Bonn. Unser hochverdienter auswärtiger Secretär, Hr. Dr. Janssen in Leyden, zweifelt an der Aechtheit der Jahrb. IV. Taf. VI. abgebildeten Lampe, indem er anführt, dass sich in dem Leydener Museum eine ähnliche befindet. Da ich auch in der namentlich an etruskischen Bronzen sehr reichen Sammlung der Fräulein Herry in Antwerpen eine dritte, und zwar unter einer Menge entschieden moderner Lampen, gesehen, auch in Erfahrung gebracht habe, dass die kölnische auf Piazza Navona in Rom gekauft wurde, halte ich jenen Zweifel für wohl begründet, muss indessen bemerken, dass, während die antwerpische aus schlechtem grauem Thone besteht, diese sowohl durch den feinen röthlichen Thon als die ausgezeichnete Arbeit vollkommen antik erscheint. In demselben Hefte Taf. IV. 2. sieht Hr. J. einen Amor, welcher eine Traube isst, und beruft sich auf ähnliche Stücke in Leyden. Taf. VII. u. VIII. 10 u. 11., so wie Heft III. Taf. IV. 1. hält Prof. Gerhard für unächt. Bei gelegentlichem Blättern sind mir noch folgende Erwähnungen der Planeten in die Hände gefallen: M. Seneca Suasor. 4. p. 26. Bipont., Claudian. de Mall. Theodori cons. 102. ff., de laud. Stilic. II. 437. ff. Eine Menge anderer citiert Unger Theb. Paradoxa I. p. 341. sqq. Ausser diesen ist vornehmlich der Pallast des Cromatius mit seinen astrologischen Zeichen, den Planeten und dem Thierkreise, zu erwähnen (vgl. die von mir Beschreib. d. St. Rom. III. C. S. 84. angeführten Acta SS. 23. Febr. p. 372., 11. Aug. p. 622. und noch 20. Jan. p. 273.), so wie die gelehrte und ausführliche, stellenreiche Abhandlung von G. I. Vossius de origine et progressu idololatriae. Amsterdami 1642. 4. lib. II. c. 31. sqq.

U.

2. Bonn. Der Güte unseres hochverdienten auswärtigen Secretärs, Hrn. Dr. Janssen in Leyden, verdankt der Verein mehrere interessante Abdrücke von Gemmen, welche im nächsten Hefte besprochen werden. Drei davon sollen von dem Kasten der heil. drei Könige in Köln herrühren. Auch Herr Oberregierungsrath Bartels in Aachen,

dessen reiche Kunstsammlung einen wohlverdienten Ruf genießt, hat die Güte gehabt, die Benutzung seiner Gemmensammlung zu erlauben.

U.

3. Bonn Die schöne kleine Statue aus dem römischen Grabmale zu Weyden bei Cöln, welche Hr. Prof. Urlichs (Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande III. S. 145.) beschrieben hat, besteht nicht aus Opal, wie dort angegeben ist\*), sondern aus einem sehr schönen bläulichweissen, sehr stark durchscheinenden Chalcedon (Leucachates des Plinius). Da die Figur von einer ganz vorzüglichen Arbeit, die Bearbeitung des Chalcedons aber auch darum wohl schwieriger ist, wie die des Opals, weil erster eine grössere Härte besitzt, so dürfte diese kleine Berichtigung aus dem Standpuncte des mineralogischen Wissens vielleicht nicht ganz bedeutungslos sein. Ich habe mit mehren Freunden meiner Wissenschaft zusammen das Römer-Grab zu Weyden besucht, und alle waren wir einig, dass die Masse jener Figur aus Chalcedon von einer Schönheit bestehe, wie man ihn selten finden dürfte. Ueber den Fundort dieses Chalcedons im rohen Zustande wage ich keine Vermuthung zu äussern.

Nöggerath.

4. Düren. Im August d. J. hat man im Kr. Düren bei Herstellung des westlichen Seitengrabens des Weges von Roelsdorf nach Lendersdorf, dem Gute Boisdorf gegenüber, ein altes, wohlerhaltenes Grabmal aufgefunden. Dasselbe ist regelmässig, 7 Fuss lang, oben 1 Fuss 4 Zoll und unten 1 Fuss weit, 1 Fuss 10 Zoll tief, und das Kopfende nach Westen gerichtet. Die lothrechten Seitenwände und die Decke bestehen aus rohen, 3 Zoll starken Platten sehr groben Sandsteins, welche nur auf den Rändern Behufs des bessern Anschlusses etwas zugerichtet zu sein scheinen. Die aus einem Steine bestehende Deckplatte ist bei der Eröffnung des Grabes zerbrochen worden, sie enthält jedoch, wie das Denkmal überhaupt, weder eine Inschrift noch sonst irgend eine Auszeichnung, wonach sich ein näherer Schluss auf das Alter oder den Verstorbenen machen liesse. Im Boden ist kein Belag; er besteht aus einer Kiesdecke, worüber ein fester und fetter Lehm liegt, der auch den Inhalt dergestalt durchdrungen hat, dass in den vorhandenen Resten nur noch die Knochenform erkennbar ist. Ausserdem haben sich in dem lehmigen Boden Eisen- und andere, wahrschein-

---

\*) Ein Versehen, welches Heft IV. S. 185. schon berichtet worden ist.

U.

lich von Einfassungen herrührende Metallstücke gefunden, worunter ein sehr berostetes Eisenstück die Spitze eines Degens gewesen zu sein scheint. Diese gänzliche Verwesung des Inhaltes lässt wenigstens auf ein ziemlich hohes Alter des Grabmals schliessen, und es hat daher auch die königl. Regierung die fernere Erhaltung deselben anbefohlen.

W. Weitz.

5. Düsseldorf. Nach den „Allgem. Unterhaltungsblättern“ (Hamm, bei Wundermann) von 1834. wurde zu Anfange des Jahrs 1834. in der Nähe Düsseldorfs, Behufs Anlegung einer Ziegelbrennerei ein grosses Stück Feld ausgegraben. Bei dieser Gelegenheit fanden die Arbeiter mehrere römische Todtenurnen. Auf demselben Felde waren vor mehreren Jahren schon ähnliche Urnen gefunden. Es sind irdene Töpfe von sehr einfacher Arbeit, schwarzbraun von Farbe und etwa 6 Zoll hoch und 9 Zoll oben im Durchmesser haltend. Sie stehen einzeln 2—3 Fuss tief und 6—8 Fuss von einander in der Erde und sind mit den Resten verbrannter menschlicher Gebeine, mit schwarzer Erde vermischt, angefüllt.

Sobald ein Topf aus seiner Lage an die freie Luft gebracht wird, fällt er nach 2 Minuten morsch auseinander. — Ohne Zweifel sind diese Töpfe römischen Ursprungs. Aber wie und wann sind sie gebacken?

Der Schullehrer, Herr Beinen zu Pempelfort, in dessen Nähe die Ausgrabungen geschehen, hat einige jener röm. Alterthümer zu sich genommen und macht sich ein Vergnügen daraus, den Freunden solcher Antiquitäten die Sammlung zu zeigen.

Dr. Arendt.

6. Leyden. Hr. Dr. Janssen besorgt eine neue Ausgabe sämtlicher römischer Denksteine der Provinz Seeland auf Tafeln in Folio für die dortige Alterthumsgesellschaft. Die vorgelegten Proben lassen ein ausgezeichnetes Werk erwarten. Derselbe wird zusammen mit Hrn. Dr. Leemans eine sehr wichtige Arbeit unter folgendem Titel liefern: Kaart van de in Neederland, Belgie en een gedeelte der aangrenzende Landen gevonden Romeinsche, Germaansche of Gallische oudheden; benevens de Romeinsche en andere oude wegen, enz begonnen door wylenden Hoogleeraar C. I. C. Reuvens, voortgezet en uitgegeven door Dr. C. Leemans, Directeur van het Neederlandsche Museum van Oudheden, en Dr. L. J. F. Janssen, Conservator by hetzelfde Museum. Te Leyden bij H. W. Hazenberg et Comp. Die Karte wird auf sechs Blättern lithographiert

U.

7. Neuss. Römische Alterthümer bei Neuss und Grimmlinghausen. Ergebnisse der fortgesetzten Nachgrabungen vom 1. Januar bis 20. Mai 1844.

I. Römergräber.

Erstes Grab. Frei im Sandlager zwei Fuss unter der Oberfläche in einem Acker links am Wege von Neuss nach Bergshäuschen (Norf) befindlich, in der Nähe der Römerstrasse, so von Grimmlinghausen nach Zülpich führte. Es enthielt:

a) Einen grossen schwarzgrauen feinen Aschenkrug mit schwarzer Erde, Kohlen und Knochenüberresten angefüllt, dessen Aussenfläche gerippt und gestreift war, und dessen umgebogener Rand unten eine Guirlande umgab, die Abbildungen von Fröschen, Schnepfen und Eichelknöpfe und Blätter darstellte.

b) Eine sehr verwitterte Lanzenspitze.

c) Einen zerbrochenen schwarz-thönernen Trinkbecher.

d) Ein einhenkeliges Oelkrüglein von gelbem Thon (Infundibulum).

e) Eine kleine Münze von Tetricus pater, von Bronze.

Zweites Grab. Zufällig vorgefunden in einem Acker dicht an der Brücke des Nordcanals am Zollthor bei Neuss [wo ein Tempel gestanden haben soll], drei Fuss im Lehme, wo ein Ziegel-Ofen gebaut werden soll. In demselben befanden sich mit schwarzer Erde und Kohlen umgeben:

a) Zwei Urnen, eine von schwarzer und die andere von weisser Erde, dickbäuchig, am Rande verziert, welche indessen nur zerstückelt zu Tage kamen.

b) Ein Opferrmesser von Eisen mit Kieselsteinchen incrustiert, oben spitz und unten breit zulaufend, am Stiel von demselben Metalle, an der Schneide oder Klinge vier Zoll und am ersteren drei, mithin zusammen sieben Zoll lang.

c) Das Stück eines Dach-Legions-Ziegels mit der Nummer XVI.

d) Eine sehr schöne dicke, oben acht Zoll weite, reich mit Figuren, Blumen und Blättern verzierte Schaafe von Terra sigillata.

e) Eine ähnliche steinerne (Opfer)schaafe und

f) Zwei (Opfer)teller von röthlichem Thon.

Die Tafel IV. von Houbens Antiquarium enthält die Abbildungen von ähnlichen in Gräbern gefundenen (Opfer)schaalen und Tellern. Ein Stempel war an diesen Gefässen nicht zu erkennen.

Drittes Grab. Ebenfalls zufällig und frei auf dem Sande vier

Fuss tief in einem Garten zu Neuss in der Nähe der Quirinskirche, wo die Römer bekanntlich eine Niederlassung gehabt haben, entdeckt. Es befand sich darin:

a) Eine dickbauchig, oben weite und unten spitz zulaufende, schwarze feine Urne mit punctierten Verzierungen — rundlichen Eindrücken — nach dem Muster in Nro. XIII. der Tafeln Houbens — versehen. Dieser Aschenkrug enthielt schwarze Erde und in der Mitte einen theils blaugrün theils milchweiss gefärbten, dünnen gläsernen, sechs Zoll hohen, oben weiten und unten rundlich zulaufenden Trinkbecher, der das Aussehen von Perlmutter erlangt hatte, welches altes Glas gewöhnlich annimmt, wenn es lange Zeit unter der Erde gelegen hat. Die Form dieses Trinkglases hat grosse Aehnlichkeit mit jener des Glases, welches Houben in dem Fürstengrab bei Xanten vorgefunden hat und auf Seite 67. und 68. seines Antiquariums beschreibt. Die Asche in der Urne enthielt eine kleine Silbermünze von Septimius Severus. Auf dem Avers eine unkenntliche Umschrift, auf dem Revers Cos. III.

Viertes Grab. Wie das vorige, frei im Sande zwei und einen halben Fuss tief in einem Ackerfelde in der Nähe des Grabes Nro. 1. stehend. Ich fand dasselbe zusammengesetzt aus:

a) einem grossen grauweissen groben thönernen Opferteller, tragend:

b) eine kleine runde, äusserlich roth gefärbte, thönerne Urne mit schwarzer Erde und zwei unkenntlich gewordenen verdorbenen Grosse-erzmünzen angefüllt. Rund um diesen Teller und Urne standen oder lagen in jener schwarzen Erde:

c) mehrere noch ziemlich gut erhaltene Spangen oder Agraffen (Fibulae) von Bronze, mit edlem Rost bedeckt, wovon eine sehr dick, gross und stark war.

d) Ein einhenkeliger gelblichweisser Wasserkrug.

e) Ein Oelkrüglein von derselben Masse.

f) Eine schöne, reich mit Arabesken verzierte Opferschaale von Terra sigillata.

g) Die Stücke und der reich verzierte, platte und breite Henkel eines rundlichen, blauen dicken Glases, wahrscheinlich die Stücke eines Salz- oder Weihrauchfässchens.

h) Die drei Zoll lange Spitze einer eisernen Lanze.

Fünftes, 6., 7. und Stes Grab; vorgefunden in einem Sandhügel auf dem sogenannten Reckberg dicht am Rheinufer oberhalb

Grimmlinghausen, zur Seite einer ehemaligen Römerstrasse, welche von Boruncum nach Duromagum an Zontium — Zons — vorbei geführt hat. Diese Gräber befanden sich kaum  $1\frac{1}{2}$  Fuss unter der Oberfläche. Jedes derselben war mit vier grossen rothen Dachziegeln, wovon zwei als Unterlage und zwei als Gewölbe dienten, eingefasst. Die Ecken dieser Todtengehäuse waren unterfangen oder in die Höhe gehalten und unterstützt durch pyramidalförmig gebildete feine Ziegelsteine. Jedes dieser vier, in einer Linie neben und nur einige Schritte von einander stehenden Gräber enthielt nebst schwarzer Erde Kohlen, Knochenüberreste, eine Urne von verschiedener Grösse von schwarzgrauer Masse, einen weissen einhenkeligen Krug und ein Oelkrüglein — zum Eingiessen des Oels in die Grablampe —, einen weiss-thönernen Opferteller und eine Opferschale von rother Erde. In der Nähe dieser Gräber lagen frei im Sande vier eiserne Lanzen spitzen, ein mehrere Fuss langes und breites Stück eines ziegelartigen, mit röthlichem Mörtel umgebenen Flurplattenstücks, gestreift und mit Figuren versehen, eine Dachrinne von rother Erde, Ziegelsteine mit der Ziffer X und XV bezeichnet, so wie vier grössere Bronzemünzen von Nero, Domitian, Trajan und Hadrian, so wie vier kleinere von Tetricus pater et filius, Iulia Mamaea und Constantinus.

Neuntes und zehntes Grab. Sie befanden sich in einem Acker zwischen Neuss und Grimmlinghausen am Wege nach dem Bergshäuschen [wo die Römerstrasse von Boruncum nach Tolbiacum vorbeigeführt hat]. Sie zeigten eine rundlich-längliche, backofenähnliche Form, waren mit einer rundlichen Bedachung von Tufstein-Mauer überwölbt, auf dem Sandlager angebracht und hatten vorn einen mit einer dünnen tufsteinernen Mauer verdeckten Eingang; ihr Inhalt bestand

a) aus drei irdenen schwarzgrauen Aschenkrügen, wovon einer sehr gross war, auf einem schwärzlichen thönernen Teller stand, mit einem ähnlichen Deckel versehen war und Asche, Knöchelchen und Holzkohlenstücke enthielt; die andern Urnen aber waren mit schwarzer Erde angefüllt.

b) Ein Oelkrüglein von weisser Erde.

c) Drei einhenkelige, weissthönerner feine Krüge.

d) Einen weissthönernen Trinkbecher.

e) Eine ähnliche Grablampe von schöner Form, eindochtig.

f) Zwei eiserne Lanzen spitzen.

g) Eine Erzmünze von mittlerer Grösse von Germanicus Caesar.

- h) Ein Opfermesser von Eisen, sieben Zoll lang.
- i) Eine blaufarbige gläserne, zweihenkelige Amphora (— Amphora vitrea — wie sie Petronius nennt —), schön erhalten und von dem langen Aufenthalt in der Erde durchaus nicht alteriert, und
- k) Drei Opferschaalen von Terra sigillata von verschiedener Grösse. Diese Gegenstände standen dicht und rund um die Aschenkrüge. Beim Oeffnen des Grabes wurden sie aber leider! gegen meinen Willen miteinander vermenget.

Eilftes Grab. Wiederum frei im Sande stehend in demselben Felde und in der Nähe der gemauerten und gewölbten Gräber befindlich. Es fanden sich darin vor:

- a) Drei roth überzogene weissthönerne Opferteller.
- b) Drei kleine runde Urnen, angefüllt mit schwarzer Asche und Holzkohlenstückchen.
- c) Zwei einhenkelige weissthönerne Krüge.
- d) Zwei schwarze Trinkbecher, wovon einer mit länglichen Eindrücken zum Anfassen versehen war.

e) Ein schönes, von der Feuchtigkeit und dem langen Aufenthalt in der Erde nicht verändertes, blaugrünes gläsernes Gefäss mit einem gerippten Henkel, ebenfalls wie die Krüge und Trinkbecher dicht mit Sand angefüllt. Wahrscheinlich ist jenes Glas zum Aufheben von wohlriechenden Essenzen, als Gegenstand der Toilette benutzt worden. Bei Houben finde ich indessen ein solches nicht abgebildet.

f) Ein metallenes, mit *Aerugo nobilis* bedecktes, kleines dickbäuchiges Gefäss, inwendig mit metallischer grüner Erde halb angefüllt und an einer Seite durch Anfrassung — Oxydation — etwas durchlöchert, welches das Dagewesensein einer Flüssigkeit im Inneren desselben bekundet. Letzteres konnte nur von innen wirken und die Oxydation des Metalls herbeiführen. Wäre die fragliche Durchlöcherung von aussen entstanden, so ist nicht abzusehen, wie das Gefäss bis zur Hälfte mit Kupferoxyd angefüllt erscheinen konnte. Von oben konnte keine Feuchtigkeit hinein kommen, denn es war hermetisch mit einem drehbar gewordenen Stöpsel verschlossen.

g) Die Klinge eines Opfermessers, einige Ueberreste von feinen Spangen und ein paar unkenntliche Grosserzmünzen mit edlem Rost bedeckt.

Zwölftes, 13., 14. und 15tes Grab. Auch diese vier Gräber entdeckte ich später in einem dicht an das vorige anschliessenden

Acker, in der Nähe der Römerstrasse von Grimmlinghausen nach Zül-pich. Dieselben waren gleichmässig wie die von Nro. 9. und 10. mit Tufstein-Bedachung überwölbt und hatten vorn einen zugemauerten Eingang. Ueber diesem und rund um die Gräber war die Erde schwarz, fettig und enthielt eine Menge Scherben von Dachziegeln und Rinnen, von Opfertellern, Opferschaalen, Opferkrügen und Trinkgefässen und zwar von den vier letztern vorzüglich die Ränder, Mündungen, Bodenflächen und Henkel, worunter sich einige von enormer Grösse befanden. Der Inhalt dieser vier Gräber war folgender:

a) Bei Nro. 12 u. 13. Zwei Urnen von schwarzgrauer Farbe, eine grössere und kleinere mit Asche gefüllt, eine derselben enthielt eine schöne Münze von Claudius. Zwei Opferteller von Terra sigillata, ein vorzüglich grosser, in der Mitte mit der Aufschrift OF M: Manni . . versehen, eine Opferschaale mit Epheublättern verziert von derselben Erde, dann zwei einhenkelige weisse Krüge und sechs eiserne Lanzenspitzen.

b) Bei Nro. 12 u. 15. Zwei kleine schwarze Urnen, jede Asche und Kohlen, Stücke von Thränenfläschchen aus blauem Glase, von Spangen und dann vier Mänzen enthaltend von Mittelertz, wovon eine von Vespasian und die anderen von Hadrian waren. Rund um diese Aschenkrüge lagen vier eiserne Lanzenspitzen, viele metallene eiserne und grün angeflossene kupferne Nägel mit runden dicken Köpfen, viel blaues Glas, die Böden von zerschmolzenen bleiernen und eisernen Geschirren, Trümmer von schön verzierten Opferschaalen und die Henkel von ganz grossen Amphoren. Ich vermute, dass diese Gegenstände bei dem Verbrennen der hier beigetzten Leichen zerstört worden sind und demächst der Asche der Todten auf der Brandstätte beigefügt wurden.

Auffallend ist es gewiss, dass in diesen beschriebenen fünfzehn Gräbern, ausser den schönen Glasgefässen, keine Gegenstände von Werth, keine Goldmünzen, fast keine von Silber, keine Schmucksachen vorgefunden worden. Dieses erklärt sich aber daher, dass bei Neuss und Grimmlinghausen keine Niederlassungen von vornehmen und reichen Römern, sondern nur rein militärische Standquartiere gewesen.

II. Gegenstände, so in den vorhin bezeichneten Aekern bei Neuss und Grimmlinghausen einzeln und zerstreuet in jener viermonatlichen Zeit vorgefunden worden sind.

#### 1. Münzen.

a) Eine Mittelermünze, Incunabel, von Augusta und Agrippa.



- b) Von Nero, zwei in Mittelertz, eine in Silber mit dem Revers: Jupiter Custos, in der Mitte das Bildniss des Donnergottes.
- c) Von Domitian, eine in Grosserz. Revers unkenntlich.
- d) Von Vespasian. Mittelertz Revers, unkenntlich.
- e) Von Nerva, Grosserz. Auf dem Avers Imp. Caes. Aug. P. M. T. P. Cos. III. PP. Auf dem Revers: S. Pop. R. optimo principi.
- f) Von Trajan, drei in Grosserz. Auf einer mit dem Revers Bellica virtus; eine andere mit optimo principi.
- g) Von Hadrian, Grosserz.
- h) Von Antoninus Pius, Grosserz. Revers Pfeile.
- i) Faustina senior uxor Ant. Pii und Faustina senior.
- k) Autocrator Marcus Aurelius. Revers: Adler, zu Alexandrien geschlagen.
- l) Marcus Aurelius Probus. Autocrator. Revers: ein gesenkter Flügel.
- m) Caracalla, Grosserz.
- n) Tetricus pater, zwei Kleinerz. Revers: Joch mit Ketten; eine andere mit Virtus Augusta.
- o) Maximianus, Kleinerz.
- p) Constantinus. Desgleichen dann mehrere unkenntliche Grosserzmünzen.
- q) Und eine von Aurelian, Mittelertz, mit der Umschrift: Imp. Caes. Germ. Aurelianus P. M.

### 2. Waffen und Opferinstrumente und Nägel.

Ueberbleibsel von Opfermessern, drei Stück von Eisen, Lanzen, fünf Stück ebenfalls von Eisen, noch ziemlich gut erhalten und dann zwei grosse eiserne Nägel. Sie sind von derselben Form und Gattung, wie sie häufig in römischen Ruinen gefunden werden und auf antiken Bildwerken mit Opferscenen vorkommen (S. Houbens Antiquarium Taf. 46. u. 47.).

### 3. Gläserne Gefässe.

a) Ein vier Zoll langes, im Bauche etwa einen Zoll weites, mit fast einen halben Zoll dicken Wänden und einem spitzen, zwei Zoll langen Halse versehenes Fläschchen, welches in und auswärts mit Wolken und Schattierungen durchzogen war, so der bald weissgelben, bald milchweissen Färbung desselben ein äusserst fremdartiges, buntes Aussehen verliehen. Es war das Glas in dieser Färbung dem Moirée des Eisenblechs ähnlich, und vermuthlich gründete sich auch die Veränderung, welche die Glassubstanz durch das lange Liegen in feuchter Erde

in der beschriebenen Weise erlitten, auf dasselbe Princip, welches den Zinnüberzug beim Blech in crystallinische Schattierung und Gefüge verwandelt, wenn man ihn mit irgend einer Mineralsäure benässt, auf Oxydation. Das Gefäss war mit Sand angefüllt, es stand frei in schwarzer Erde. Wozu es speciell gedient haben könnte, wüsste ich nicht zu errathen. Vielleicht hat es eine wohlriechende Essenz enthalten. Nach Houben ist es eine Salbflasche gewesen; er hat eine solche auf Tafel 39. 2a seines Antiquariums abgebildet.

b) Mehrere kleine, 2 Zoll lange und  $\frac{1}{2}$  Zoll breite, unten etwas bauchige, oben aber spitz zulaufende Thränenfläschchen. Leider sind es Stücke. Eben dieses ist auch mit den Resten von blaugläsernen Opferschaalen der Fall.

#### 4. Bronzen und dergleichen Schmuck und Hauszierrathen.

a) Jupiter, über 4 Zoll hoch und, wie das unter dem linken Fuss befindliche Loch anzeigt, ursprünglich auf einem Stäbchen aufgestellt. Der Gott ist in schreitender Stellung, hielt in der erhobenen Linken einen Stab oder Lanze, in der Rechten einen ziemlich erkenntlichen Donnerkeil. Die Körperbildung ist sehr zu loben, das rohere Gesicht mit dichtem Haar und Bart bedeckt.

b) Ein  $2\frac{1}{2}$  Zoll langer, sehr roh gearbeiteter Lar mit Trinkhorn-Schaale.

c) Zwei Glöckchen (Tintinnabula), wovon eins unten viereckig und das andere rund ausläuft.

d) Mehrere bronzene grüne Spangen, worunter eine mit noch beweglicher Nadel, ganz in der Form, wie sie in der Abbildung von Nro. 9 auf der 23sten Tabelle von Houbens Antiquarium vorliegt; dann einige bronzene Knöpfe, eine Zange, ein Stylus, ein rundes Opferlöffelchen, einige grüne Corallen aus einem Halsschmuck und ein Ohrgehänge wie Nro. 9 auf Tafel 27 von Houben.

e) Zwei mit Patina überzogene dicke Schlüssel, wovon der grösste  $2\frac{1}{2}$  Zoll lang ist\*).

---

\*) Der hochgeehrte Hr. Vf. hatte die Güte, ausser diesen Bronzen mir noch eine später in derselben Gegend gefundene mitzutheilen, welche ihrer besondern Lieblichkeit wegen abgebildet worden ist (Taf. IX. u. X. Fig. 5.). Sie stellt Actaeon mit zweien seiner Hunde vor, welche schwerlich auf einen von den grimmigen Namen bei Ovid Met. III. 206. ff. u. Hygin. fab. 181. Anspruch machen und sich wie freundliche Schoosshunde geberden. U.

5. Kinderspielzeug (Crepundia).

a) Mehrere polierte Märmel — Dötze — aus Grobkalk.

b) Ein Bildchen von Terra sigillata, einen Wasservogel — Ente — darstellend, welches, je nachdem man es hält oder stellt, auch das Bild eines Raubvogels — eines Geiers — hat. Es enthält am Kopfe an der Stelle der Augen, so wie unten am Bauch Oeffnungen, dann am Schweif einen Einschnitt, wodurch ein stark gellender pfeifender Ton hervorgerufen wird, wenn man hier einbläst. Eigentlich ist das Figürchen ein Pfeifchen (Taf. IX. u. X. Fig. 3—4.).

6. Legionsziegel, Steine, Flurplatten, Mosaik, Mühlensteine.

a) Zwei Legionsziegel mit der Nummer 16. und pyramidenförmige Ziegelsteine mit Nr. 10 und 15.

b) Grosse Stücke von Dachziegeln und Dachrinnen; ferner von Flurplatten mit grobem Mosaik, so wie eine solche von feinem, schwarz und weiss getäfelt; endlich

c) Stücke von römischen Mühlensteinen, theils aus Basalt-Lava, theils aus gelblichem Tufstein — sogenanntem Leberstein — construiert. Dieselbe sind oben convex und unten concav gehauen und in der Mitte mit einem Loche zum Durchgehen des die Bewegung bewirkenden eisernen Stabes — Cylinders — versehen.

Die bezeichneten Gegenstände sind sämmtlich einstweilen bei mir gehörig asservirt worden und das Ergebniss der auf Befehl und auf Kosten Seiner Königlichen Majestät in der angegebenen Zeit durch mich errungenen Ausbeute hier und in der nahen Umgegend. Meine desfallsigen Nachforschungen werden auch im übrigen Verlaufe des Jahres fortgesetzt werden.

III. Ueberreste von Römer-Wohnungen, Fundament und Umfassungs-Mauern von Brunnen und Wasserleitungen.

Solche habe ich in der Nähe der beschriebenen Gräber Nro. 5., 6., 7. u. 8. in den Sandhügeln des Reckbergs, einer Stelle dicht am Rheine, wo eine Römerstrasse von Grimmlinghausen nach Dormagen vorbeigeführt hat, gefunden.

Die Fundamente bildeten einen sechs Fuss breiten und 44 Fuss langen, dem Rheinufer sich nähernden Mauerstreifen, mit schwarzer Erde, Trümmern von Ziegeln, Dachrinnen, Gefässen, Anticaglien und anderem Schutte belegt; er befand sich nur vier Fuss unter der Ober-

fläche. Am Eingange dieses Gemäuers sah man einen tiefen, runden, sechs Fuss hinuntergehenden und vier Fuss im Durchmesser haltenden eingefassten Raum, dessen kleine rothe Ziegelsteine nach der innern Seite ausgerundet und kreisförmig gelegt waren. Als der Schutt völlig beseitigt worden war, erschien hier das Dasein eines römischen Brunnens unverkennbar, und die Beschaffenheit der damit in Verbindung stehenden andern Fundamente liess auf eine Wasserleitung und hier angelegt gewesene Wohnungen schliessen. Das Gewölbe dieser Fundamente bestand aus Tufstein. Die Einfassungsmauern aber, die sich nach Norden und Süden zu von dem Brunnen auf 20 bis 30 Fuss weit entfernt in der Erde erstreckten, waren aus kleinen scharfeckigen Ziegelsteinen mit steinhartem röthlichem Mörtel zusammengehalten, construiert. Sie bildeten zusammen ein längliches Viereck, in dessen Mitte sich der Brunnen befand, der rechts und links von der Wasserleitung durchschnitten wurde. Der Boden der Keller war mit dicken rothen, mit Streifen gezierten Ziegeln (Flur-)Platten belegt. Leider! konnte ich diese interessante Stelle nicht genau und lange genug untersuchen. Der Eigenthümer des fraglichen Ackerstücks wollte sehr bald nach eingetretener günstiger Witterung das Feld mit Sommerfrüchten bestellen, und so musste ich mit den Nachgrabungen aufhören.

Neuss, Ende Mai 1844.

W. Jäger.

8. Osnabrück. Eine in der Gegend gefundene Antike besteht aus Feuersteinmasse, hat eine conische Form und ist 2 Mal ausgeschweift; in der Mitte zwischen den beiden Rinnen ist eine starke Wölbung, die bauchig hervorgeht. Die Spitze über der 2. Rinne ist abgebrochen und die dadurch entstandene Fläche schief herablaufend, von muscheligem, scharfkantigem Bruche und stellenweise von milchbläulicher und bräunlicher Farbe. Das Ganze giebt am Stahle Funken und hat deutlich das Gefüge des Feuersteins. Die eine Hälfte ist blauschwärzlich, die andere gelblichweiss und durchscheinend. Durch den ganzen Kegel geht eine Röhre, die bei dem Bauche nicht geöffnet worden ist. Oben in derselben kann man durch Sondieren einen kleinen Haken, einen Vorsprung des Feuersteins, entdecken, der aber mehr ein Werk des Zufalls, als einer festen Absicht zu sein scheint. Die Masse ist in der Röhre, so weit man hineinsehen kann, und auswärts ganz mit schwachen Vertiefungen, die man wohl einer Verwitterung zuschreiben muss, gleichsam übersät. Die Basis des Kegels, die man sich in einem

dicklichen, abgerundeten Ring mit hervorspringendem Mittelrücken vorstellen muss, hat  $2\frac{1}{8}$  Zoll in ihrer grössten Peripherie, die Höhe des Ringes beträgt  $\frac{1}{2}$  Zoll, die über ihm in den Körper des Steins eingreifende Vertiefung oder Rinne hat 2 Zoll im Umfange, der darüberstehende, über den Ring und dieselbe abgebrochene Spitze hervorspringende Bauch hat  $\frac{3}{4}$  Zoll Höhe, dessen Umfang in der Mitte  $2\frac{1}{2}$  Zoll. Die darüberliegende Rinne, die schwächer und weniger tief in die Steinmasse hineingearbeitet ist, als die untere Rinne, hat  $2\frac{1}{20}$  Zoll im Umfange; die darüberstehende, abgebrochene Spitze an der längsten Seite  $\frac{1}{2}$  Zoll, an der kürzesten  $\frac{1}{4}$  Zoll Höhe; der Umfang der schief liegenden Fläche des Bauches beträgt  $1\frac{1}{4}$  Zoll, der Durchmesser derselben  $\frac{1}{2}$  Zoll. Die in den Kegel hinaufsteigende Röhre ist  $1\frac{1}{4}$  Zoll lang, ihre unterste Oeffnung beträgt fast  $\frac{1}{2}$  Zoll im Durchmesser und fast  $1\frac{1}{4}$  Zoll im Umfange. Die Höhe des ganzen Kegels an der längsten Seite ist  $1\frac{3}{4}$  Zoll; an der kürzesten  $1\frac{1}{2}$  Zoll.

Dies gewiss merkwürdige Stück bearbeiteten Feuersteins ist auf einem Landgute des Hrn. Landdrosten v. Böselager, zu Eggermühlen, 1 Stunde von Ankum entlegen, im Frühlinge 1826 gefunden und von dem Finder, Hrn. Verwalter Zunburg, dem Hauslehrer Arendt geschenkt worden. Der Fundort ist eine beträchtliche Erhöhung des Bodens, die am Rande einer Wiese liegt und zum Theile abgegraben wurde, um mit zur Wiese genommen zu werden. Das Gefundene lag  $2\frac{3}{4}$ —3 Fuss tief in dem Boden zwischen einer Lage von Muscheln, Feuerstein, Granit und Jaspis und wurde dem Finder auffallend, indem es senkrecht in dem Boden steckend mit der Oeffnung der Röhre nach oben gekehrt war.

Wenn ich vorhin dies Stück bearbeitet nannte, so will ich damit sagen, dass es nach meinem Dünken weder ein Naturspiel, noch ein Petrefact, sondern das rohe Kunstproduct eines uncultivierten Volkes sein kann. Wollte man es für ein Petrefact ansehen, so würde es wohl, in Feuerstein petrifiziert, mit unter die seltensten Erscheinungen dieser Art gehören. Für ein Naturspiel ist die Form viel zu bestimmt und zu deutlich herausgehoben. Es bleibt also Nichts weiter übrig, als den Fund für ein Stück aus der Rüstkammer unsrer heidnischen Vorfahren, für eine Lanzenspitze der alten Deutschen, zu halten und es scheint sich dazu um so mehr zu eignen, da die unterste Rinne, die sich über dem Ringe der Basis befindet, am Tiefsten eingeschnitten ist, so dass die Lanzenspitze desto besser an dem Schaft, der in die

oben beschriebene Röhre eingefügt war, durch Umwickeln und Umbinden eines Riemens befestigt werden konnte. Das Einzige, was die vorhin gefasste Idee stören könnte, wäre vielleicht die fehlende, wahrscheinlich ebenfalls rundliche Spitze, die zum Einbohren und Verwunden nicht tauglich genug scheinen möchte. Wollte man daher diese Antiquität zu einem Stücke Hausrath oder Zierrath machen, so dürfte es wohl nicht so leicht sein, auszumitteln, welche Bestimmung es gehabt habe. Mir scheint daher die vorhin angegebene Idee die wahrscheinlichste zu sein, doch will ich gern, durch triftige Gegen Gründe bewogen, davon ablassen und einer anderen Meinung fröhnen. Gewiss muss dem Waffenfabricanten die unsichere Bearbeitung des harten, leicht abspringenden Feuersteins nicht bequem geworden sein, und wenn man noch dazu nimmt, wie unsere rohen, kriegerischen Vorfahren auch aus Feuersteinen ihre Pfeilspitzen, die fast alle ziemlich von einerlei Gestalt sind, zu verfertigen, wie sie bei geringem Vorrathe und bei so schlechter Beschaffenheit der Werkzeuge, die bei Nationen im Stande der Kindheit nicht anders sein können, Löcher zum Handgriffe in ihre Streitäxte oder Opfermesser zu bohren wussten, so muss man sowohl ihre Ausdauer, als auch ihre Geschicklichkeit bewundern. Merkwürdig bleibt es immer, dass die alten Deutschen, die doch Eisen haben mussten, um den Feuerstein zu bearbeiten, nicht ebenfalls mit eisernen Instrumenten ihren Begräbnissurnen zierlichere Ränder aufgedrückt haben, oder sie, die bei Bearbeitung des Feuersteins so viel Mühe und Fleiss nicht ganz ohne gefällige Gestaltung bei Umformung einer höchst spröden Masse, wie die vorliegende Antike zeigt, angewendet haben, nicht mit demselben Eifer auch ihre Begräbnissurnen bearbeitet haben. Jedoch muss ich gestehen, dass ich bei einer Gelegenheit, wo ich Urnen, die im Grossherz. Oldenburg ausgegraben, und Bruchstücke von Urnen, die unweit Osnabrück gefunden worden waren, mit einander verglich, die Ränder der letztern weit gefälliger gearbeitet fand, als die der ersten, obgleich sich dem Beobachter doch immer der Gedanke aufdringen will, die Eindrücke an den Rändern wären mit den Fingern oder dem Nagel in die weiche Masse eingekniffen. Auch zu der Zeit des Tacitus und nach derselben findet man noch diese minder geschmackvolle Verzierung am Rande der Urne\*), und doch hatten die alten Deutschen damals schon manchen Verkehr mit den feinen, gestrichenen und ge-

\*) Eine Urne mit solch einem Rande sah ich bei dem jetzt verstorbenen Obervogte Hillemann in Fisbeck, im Grossherz. Ol-

schmackvollen Römern gehabt, und doch kannten sie schon den Gebrauch des Eisens nach der Versicherung des Tacitus.

Beiläufig sei hier angeführt, dass, wenn Tacitus von den Begräbnissen der alten Deutschen sagt: „sepulcrum cespes erigit“ ich unter sepulcrum den Aschenkrug und unter cespes die lockere, feine, darüber aufgehäufte und mit Rasen bedeckte Erde verstehe. Ob auch in andern Gegenden Urnen, mit der Erde von der genannten Beschaffenheit überschüttet, gefunden worden sind, habe ich nicht in Erfahrung bringen können; doch haben aufmerksame Beobachter, die bei dem Urnengraben selbst zugegen gewesen waren, versichert, dass die bei Eggermühlen und Ankum ausgegrabenen Urnen stets mit einer lockern, feinen, ganz gleichkörnigen, gleichsam gesiebten Erde bedeckt waren. Das geschah gewiss, um, wohin auch Tacitus deutet, die Leiber der Verstorbenen auf keine Weise zu beschweren. Nimmt man nun aus den vorhin angeführten Stellen zusammen, dass zu der Zeit, als Tacitus seine Abhandlung über die Lage und die Sitten Germaniens schrieb, die alten Deutschen schon Metalle kannten und Waffen von Eisen führten, so ist wohl Nichts verzeihlicher, als zu dem Schlusse verleitet zu werden, die oben beschriebene Antike möge wohl älter sein, als die achtzehn Jahrhunderte unsrer christlichen Zeitrechnung. Aus welchen Epochen sie aber herkommen könne? Das zu begründen, muss unsern gelehrten Alterthumsforschern und grossen Geschichtskennern überlassen werden. Uebrigens mag die Gegend um Ankum und Eggermühlen aller Wahrscheinlichkeit nach noch wohl immer an Alterthümern aus der deutschen Vorzeit reich sein, welches die daselbst gefundenen Urnen und das Hühnengrab, welches,  $\frac{1}{2}$  Stunde von Eggermühlen entfernt, auf dem sogenannten Hühnenhügel bei dem colonus Buirlage in Eye befindlich ist, hinlänglich darthun können. Es würde vielleicht wohl der Mühe lohnen, Nachforschungen darüber anzustellen, wenn man auch nicht gerade solche Acquisitionsen, wie die oben beschriebene ist, machte.

Dr. Arendt.

9. Trier. Bericht an die Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier über verschiedene Alterthumsreste in unserm Regierungsbezirke. Von dem corresp. Mitgliede Dr. J. Schneider in Trier.

---

denburg, einem eifrigen Forscher nach deutschen Alterthümern, der in derselben zwischen Knochen und Asche auch eine römische Münze und ein metallenes Götterbild gefunden hatte.

1. In dem letzten Jahresberichte der Gesellschaft wird von einer vor längerer Zeit bei dem Dorfe Pickliessem entdeckten römischen Ruine eine kurze Nachricht gegeben, welcher ich einige fernere aus Autopsie entnommene Mittheilungen beizufügen mir erlaube. — Die Ruine liegt auf der Grenze der Kreise Bitburg und Wittlich,  $\frac{1}{4}$  Meile östlich von Pickliessem und innerhalb des grossen Einschlusses der Langmauer. Ein kleiner von dem Dorfe Gindorf herabkommender Bach, welcher den Namen Weilbach führt und nach kurzem Laufe in den Spangerbach mündet, durchfliesst ein kleines Wiesenthal, dessen linke Seite durch einen breiten rundlichen Hügel gebildet wird, der auf seinem südlichen, sanft sich senkenden Abhänge die Ruine trägt. Obgleich bis jetzt noch keine planmässigen Nachgrabungen gehalten wurden, so ist doch das zu Tage Geförderte schon bedeutend und lässt auf einen sehr ausgedehnten und einst reich ausgestatteten Römerbau schliessen. Das Mauerwerk, welches zu Tage steht, besitzt meist eine Höhe von 8—10 Fuss und ist ganz aus Kalksteinen, wie sie die dortige Gegend liefert (Muschelkalk), aufgeführt. In einem viereckigen Gemache liegt ein schöner Estrichboden zu Tage; unterirdische Heizanstalten, Badeeinrichtungen, thönerne Leitungsröhren u. s. w. wurden nach und nach aufgedeckt; die meisten Gemächer liegen noch mehre Fuss tief unter der Erde. Ausserdem sah ich Bruchstücke von Geschirren aus Terra sigillata, mehre Säulenschäfte aus Sandstein, verschiedene zu architectonischen Zwecken bearbeitete Steinblöcke, mehre Pfosten aus demselben Materiale und ein Sandsteinfragment mit verschiedenen Verzierungen; eine grosse Anzahl Ziegel liegt in der Umgebung, und viele römische Münzen wurden aus den Trümmern aufgelesen, wovon ich zwei hier beilege; die übrigen nebst mehren andern Gegenständen hat der Besitzer des Grundstücks, Hr. Palzer in Pickliessem, der Gesellschaft freundlichst zugesagt. In geringer Entfernung hinter dem Gebäude, auf der Höhe, befindet sich eine Begräbnisstätte, welche, bereits früher zum Theile aufgedeckt, gegenwärtig wiederum zugeworfen ist; man soll damals ein kupfernes Gefäss in der Form einer Schüssel aufgefunden haben, in welchem verschiedenlei Geräthschaften und Münzen lagen; auch verschiedenes altes Rüstzeug und ein Gefäss, worin eine Goldmünze sich befand, sollen zum Vorschein gekommen sein; von inschriftlichen Denkmalen oder Mosaikböden hat man bis jetzt noch keine Spur entdeckt. Gegenwärtig ist einige Schritte hinter dem Gebäude, auf der Anhöhe, ein Kalkofen ausgegraben, welcher eine Höhe



von 16—17 Fuss und oben eine Weite von 18 Fuss hat; derselbe war die Veranlassung zur Entdeckung der Ruine, indem auf einer kleinen runden Stelle, soweit der Kalkofen die Bodenfläche berührte, der Klee über 2 Fuss hoch aufschoss, während er in der ganzen Umgebung nur einige Zoll gross wurde, was den Besitzer veranlasste, der Ursache davon nachzuspüren. — Die ganze Anlage halte ich für ein römisches Wirthschaftsgebäude (villa rustica) — worauf auch der Name „Weilbach“ (ähnlich wie „Weilerbusch“ bei Fliessem) hindeutet, — und versetze es in die Reihe der zahlreichen übrigen, auf den Gebirgen der linken Rhein- und Moselseite befindlichen römischen Landhäuser, wovon ich an einem andern Orte weitläufiger gesprochen (Jahrbücher d. V. v. A. F. im Rhl. 3. H. S. 60—82.); unter denen, welche mir innerhalb der Langmauer bekannt sind, ist es bis jetzt das bedeutendste; von denen ausserhalb der Langmauer kann ich ihm, ausser dem Fliessemer Denkmale — dem es an Umfang nicht nachsteht, vielleicht es noch übertrifft — nur das landwirthschaftliche Gebäude auf der Ackerburg, welches auch Mosaikböden hatte (Jahrb. d. V. v. A. F. im Rhl. a. a. O.), und zwei ähnliche Gebäude im Luxemburgischen, von denen ich bei einer andern Gelegenheit nähere Nachricht geben werde, an die Seite stellen. Zu bemerken ist die übereinstimmende Lage des Landhauses mit dem bei Fliessem und vielen andern auf unsern Gebirgen: es zieht sich von dem untern Abhange eines Hügels bis an die Thalwiese hinab und ist gegen Süden gerichtet, so dass es durch die dahinter gelegene Höhe vor allen kalten Winden geschützt und den warmen Himmelsgegenden zugekehrt war (Vitruv. VI. 1. u. Varro I. 12.). — In dem Jahresberichte wird noch einer alten Römerstrasse erwähnt, welche, anscheinend aus dem Meilenwalde kommend, etwa 1500 Schritte von der Ruine nach Norden an Spangdahlem vorbei auf den Gelsdorfer Hof zulaufen soll. Es wäre nicht uninteressant, etwas Näheres über den ferneren Verlauf dieser vorgeblichen Strasse zu erfahren, wobei sich dann auch herausstellen würde, ob nicht die Langmauer, welche den angegebenen Lauf hat, mit einer solchen Römerstrasse verwechselt worden wäre; ich vermute Letzteres mit Grund, indem es ferner heisst: „Diese Strasse sowie die Ruine liegen etwa  $\frac{3}{4}$  St. östlich von dem Zuge der Langmauer.“ Die Ruine liegt, wie oben angeführt, innerhalb des Einschlusses der Langmauer, und 1 Meile östlich von dem über Bitburg laufenden westlichen Arme derselben; etwa 1500 Schritte von der Ruine aber läuft der

östliche Arm der Langmauer vorbei, der von Herforst herauf nach Norden über Spangdahlem und an dem Hofe Gelsdorf vorbei nach Oberkail geht.

2. Einige hundert Schritte von dieser Ruine liegen am rechten Ufer des Spangerbaches auf einer kleinen Erhöhung zahlreiche mit Strauchwerk bewachsene Steintrümmer, worunter ich mehre auf der Oberfläche glasierte Sandsteinstücke fand; einige Aufgrabungen würden über das Weitere Aufschluss geben.

3. Wenn man aus dem Kyllthale bei der Ahlbacher Mühle (Kr. Bitburg) den nach dem Dorfe Mötsch hinanföhrnden Weg verfolgt, so trifft man nach ungeföhr 10 Minuten auf einer kleinen Anhöhe, in der Nöhe eines in die Kyll mündenden Baches in den Feldern, sowie auch auf dem genannten Wege viele römische Ziegelfragmente, die ein römisches Gebäude an der Stelle vermuthen lassen.

In der Umgegend des Dorfes Oberkail (Kr. Wittlich) wurden mir einige, in früheren Zeiten aufgedeckte Alterthumsreste bekannt, wobei ich der gütigen Mitwirkung des Herrn Bürgermeisters Merten in Oberkail dankbar erwähne.

4. Verfolgt man von Oberkail aus nach Norden den durch die herzogl. arembergischen Waldungen nach dem Dorfe Meisburg föhrenden Weg, so trifft man 5 Minuten von dem erstgenannten Orte gleich am Eingang des Waldes Spuren einer alten Strasse, die sich längs der heutigen Fahrstrasse hinzieht. Man gewahrt hier einen 12 Fuss breiten, mit Gebüsch und sehr alten Eichen überwachsenen Rücken, dessen Inneres, als man ihn früher bei verschiedenen Gelegenheiten durchschnitt, mit Steinen erfüllt war. Einige Schritte weiter sieht man in derselben Verlängerung einen 18—20 F. breiten ganz ebenen Damm, der auf beiden Seiten durch zwei parallel laufende, 3—6 F. tiefe Gröben eingeschlossen wird. Dieser Damm läuft in der Richtung von S. N. rechts von der heutigen Fahrstrasse ununterbrochen bis dicht an den sogenannten Bierbach fort; über Zweck und Ursprung desselben lässt sich nur durch Nachgrabungen entscheiden.

5. In dem  $\frac{1}{4}$  Meile östlich von Oberkail gelegenen Walde, „Hastert“ genannt, wurde vor mehren Jahren, als man einen Graben zog, ein viereckiges Gemach in der Erde gefunden, dessen Fussboden mit grossen viereckigen Ziegeln geplattet war.

6. Einige hundert Schritte nordwestlich von Oberkail auf dem Abhange des linken Ufers des Büschbaches, nahe am Walde, befindet

sich eine Stelle, welche „die Heiligenwiese“ heisst; hier wurde vor einigen Jahren verschiedenes Mauerwerk aufgedeckt. Es befanden sich daselbst Grabhügel, bei denen man, als sie geebnet wurden, auf ein viereckiges Gemach in der Erde stiess, zu dem ein kleiner gewölbter Gang führte; in der einen Seitenwand befand sich eine vierseitige Nische. Man fand dabei Urnen mit Knochen und römische Münzen; die Mauern des Gemaches sind noch 8 Fuss hoch im Boden vorhanden. Das Ganze war ohne Zweifel ein Grabmal; in der Nähe fand man auch noch verschiedene Reste von Gebäulichkeiten, und es ist zu vermuthen, dass an der Stelle eine römische Villa gestanden, wozu jene Gräber gehörten.

7. In den ausgedehnten Waldungen nördlich von Oberkail befinden sich noch verschiedene, nicht untersuchte Reste alter Wohnstätten, worin, der Sage nach, einst die Heiden gehaust haben.

Trier, 5. April 1844.

(Aus der Trierer Zeitschrift Philanthrop 1844. Nro. 15.)

10. Xanten. Auszug aus dem Nachforschungs-Protocolle des Notars Houben zu Xanten. Es ist unglaublich, welche Zerstörungen in der Römerzeit vorgekommen. Man findet bisweilen in einer Tiefe von 6—7 Fuss nichts wie Schutt und Ruinen von zerstörten Gebäuden. Hierunter fand ich verschiedene schöne Münzen von Augustus Claudius, Nerva etc. etc. aber keine Gräber.

Das nachgenannte Grab fand ich in Hollands-Garten in der Nähe von Xanten, ganz nahe an der Landstrasse von Xanten nach Cleve in einer Tiefe von 7 Fuss.

Es fand sich am 20. März 1844. und besteht in:

- 1) einem vorzüglich schönen Gefässe der feinsten Terra sigillata mit Arabesken verziert (Taf. XIII. u. XIV. Fig. 2.);
- 2) einer graulichen Urne, worin viele verbrannte Knochen und Asche waren;
- 3) einer kleinern Urne worin wenige verbrannte Knochen und Asche waren;
- 4) einem sogenannten Thränenfläschchen;
- 5) 3 oxydierten Metallspiegeln (Schade dass diese verdorben);
- 6) einem Stäbchen;
- 7) einem gelblichen Krüge;
- 8) einem Gefässe von schieferfarbiger Composition, worin sich nur Erde befand;

9) einer röthlichen Lampe, worauf Cupido steht (Taf. XIII. u. XIV. Fig. 1. u. 2.).

Nachgenanntes römisches Grab wurde im vorgenannten Garten am 25. April 1844. entdeckt.

- 1) 1 weissgrauliche sehr grosse Urne.
- 2) 1 Schaale von Terra sigillata mit der Präge OFAQVIN.
- 3) 1 Näpfchen von Terra sigillata mit der Präge OFAQVIN.
- 4) 1 kleineres dito mit der Inschrift OCE.
- 5) 1 grauliches Urnchen mit Sand angefüllt.
- 6) 1 grosser gelblicher Krug mit Henkel.
- 7) 1 Lampe, röthlich aschfarbig, worauf ein Brustbild.
- 8) 1 sogenanntes Thränenglas.
- 9) 2 Münzen von C. Caesar Aug. Germanicus Pon. M. Tr. Pot.
- 10) Die andere mit der Präge CÆR. CAESAR.
- 11) 1 kupferner Ring.
- 12) 1 weissgrauliches Krügelchen.

Neben dem Grabe stand ein Fundament etwa 2 Quad.-Fuss; vermuthlich hat dieses als Altar gedient; sodann war es mit einer Lehmdecke von  $\frac{1}{2}$  F. Dicke belegt. Es fand sich 7 F. tief und lag viel Asche darum her. Houben.

Die Nr. 1. abgebildete Figur Mercur's ist wegen ihrer auf spätrömischen Monumenten seltenen Bekleidung merkwürdig. Durch den Geldbeutel und die Flügel an den Füssen ist Mercur deutlich bezeichnet; im Uebrigen weist die Gewandung nebst der Buckel auf der linken Schulter, dem Spiesse in der Linken, dem Helme und der bärtigen Gesichtsbildung auf einen Soldaten und die militärischen Einwohner von Castra vetera hin. U.